





# 2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 278.

Donnerstag, den 28. November 1901.

XVI. Jahrgang.

## Zur Reichstagswahl.

(Unter dieser Rubrik finden alle uns eingesandten Berichte aller Parteien ohne Verantwortlichkeit der Redaktion Aufnahme.)

**F. Erbenheim, 26. Nov.** In einer gestern hier selbst abgehaltenen, von über 300 Wählern besuchten freisinnigen Versammlung kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Kandidaten der freisinnigen Volkspartei Dr. Hans Grüger und den Sozialdemokraten. Herr Dr. Hans Grüger hatte in seiner Bitter von lauter Beifall unterbrochener Rede die Sozialdemokratie scharf angegriffen und besonders die Behauptungen widerlegt, welche in dem letzten sozialdemokratischen Flugblatt gegen die freisinnige Volkspartei aufgestellt waren. Er hatte die Bauern darauf hingewiesen, daß es mit ihrer Selbstständigkeit zu Ende wäre, wenn eine Wirtschaftsdiktatur nach dem Herzen der Sozialdemokratie eingeführt würde. Dann schilderte Dr. Hans Grüger das Interesse der Bauern in Erbenheim an dem Gedeihen von Handel und Industrie im hiesigen Bezirke. Er wies nach, wie die Behauptungen im Flugblatt des „Bundes der Landwirthe“ völlige Unkenntnis der wassersicheren landwirtschaftlichen Verhältnisse zeigten; die Erbenheimer hätten z. B. das lebhafteste Interesse an billigen Futtermitteln, an billiger Einfuhr frischer Milch — der Zolltarif werde ihnen den Wirtschaftsbetrieb und den Haushalt verteuern. (Lebhafte Zustimmung.) Es erwiderte für die Sozialdemokratie Herr Gräf aus Frankfurt. Der Vorsitz führte in musterhaftiger Weise Herr Häuser. Mit einem stürmisch ausgeprägten Hoch auf Herrn Dr. Hans Grüger schloß die Versammlung.

**\* Kloppeheim, 26. November.** In einer zahlreich besuchten Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Hansch hielt Abgeordneter Dr. Wiemer einen Vortrag über die bevorstehende Reichstagswahl, wo er eingehend die Stellung der Freisinnigen Volkspartei zur Landwirtschaft darlegte. Er wies darauf hin, daß die Landwirtschaft von Kloppeheim und Umgebung von hohen Getreidezöllen keinen Nutzen, vielmehr direkten Schaden haben würden, da die für die Viehzucht notwendigen Futtermittel, Roggenkleie, Hafer, Gerste, Mais nach den aararischen Blasen durch die Zölle erheblich verteuert werden. Die Gemeinde Kloppeheim müsse derartige Futtermittel, besonders Roggenkleie, in großen Mengen von auswärts beziehen. Für die Landwirtschaft dieses Ortes sei die Hauptsache, daß sie für Milch und Obst guten Absatz nach der Stadt hätten, und es komme darauf an, durch die Fortführung der Handelsverträge der Industrie kaufkräftig zu erhalten, damit die landwirtschaftlichen Erzeugnisse geförderter Absatz finden. Diese Darlegungen, wie die weiteren Ausführungen des Redners fanden die volle Zustimmung der Versammlung, und die Empfehlung der Kandidatur des Herrn Dr. Hans Grüger, der nach seiner Befinnung den freisinnlichen Bürgern Kloppeheims näher stehe als Jemand, der zwar in Wiesbaden wohne, und in der Nachbarschaft seine Geschäfte mache, aber politisch sich mit ostfriesischen Junkern verbinde, wurde mit stürmischen Beifall angenommen.

**\* Oestrich-Winkel, 27. November.** Montag Abend fand hier eine freisinnige Wählerversammlung statt, welche von mehr als 200 Personen besucht war. An Stelle des verhinderten Abgeordneten Dr. Müller sprach Reichstagsabgeordneter Kopsch. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte die Versammlung den trefflichen, überzeugenden Darlegungen des Redners, dem rauschender Beifall am Schluß seiner Rede zu Theil wurde. Mit dem herzlichsten Danke an den Redner seitens des Vorsitzenden und einem Hoch auf das deutsche Vaterland schloß die glänzende verlaufene Versammlung.

**\* Zorn, (bei L. Schwalbach), 24. Nov.** Heute Nachmittag 4 Uhr fand hier im Saale der Frau Gastwirthin Hemberger eine national liberale Wahlversammlung statt, welche von hier und der Umgegend sehr stark besucht war. Herr Abg. Dr. Potthius-St. Goarshausen eröffnete die wirtschaftliche und politische Lage des Vaterlandes, betonte, daß er als national liberaler Abgeordneter selbstverständlich in erster Linie den Sieg des Kandidaten seiner Partei wünsche, daß aber, wie auch die Hauptwahl ausfalle, er die Hoffnung habe, daß in der Stichwahl alle bürgerlichen Parteien zusammenhalten würden, damit der so schöne Wahlbezirk Wiesbaden-Rheingau-Schwalbach nicht in die Hände der Sozialdemokraten falle. Redner schloß seine interessanten Ausführungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland. Hieraus ergriß Herr Dr. Gerke-Wiesbaden das Wort und empfahl unter allgemeinem Beifall in warmen und herzlichen Worten die Kandidatur des Herrn Bartling.

## Lokales.

Wiesbaden, 27. November.

**\* Walhallatheater.** Die Direktion giebt bekannt, daß das Theater ab 30. ds. Mts. bis zum 1. März nächsten Jahres mit Ausnahme der Weihnachtsfeiertage geschlossen bleibt. Die gelösten Zehner-Abonnementskarten sind infolgedessen aufzugeben, da dieselben späterhin keine Gültigkeit mehr haben. Der Theateraal steht in der Zwischenzeit, soweit er nicht schon vergeben ist, Vereinen u. zu Bällen und ähnlichen Festlichkeiten zur Verfügung.

**\* Männer-Turnverein.** Der Männer-Turnverein hatte, trotz dem herrlichen Herbsttage die geräumige Halle, nebst Gallerien bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele mussten umkehren, da kein Platz mehr vorhanden war. Der Verein wird wohl, infolge des rapiden Steigens der Mitgliederzahl eine Veränderung vornehmen müssen, um das Schaulustigen außer seinen Ehrengästen den Italienern und deren An-

gehörigen leichter zugänglich zu machen. Zahlreiche Ehrengäste waren zugegen, ferner Kreisvertreter Schmud-Darmstadt, die Kreisturnwart Heidecker-Wiesbaden und Mündy-Sachsenburg, sowie viele Ehrenmitglieder. Pünktlich 3½ Uhr marschirten unter den Klängen der 80er Regimentsmusik 106 Turner nebst 48 Schülern in einheitlich tadellos weißer Kleidung ein. Nachdem von der Gesangsriege unter Leitung des Herrn Lehrers Birg das „Deutsche Lied“ vorgetragen, nahm der 2. Vorsitzende, Herr Kallwasser, das Wort zu einer glänzenden Rede, ausführend, daß der Verein alljährlich um diese Zeit bestrebt sei, zu zeigen, was seine Mitglieder im abgelaufenen Jahre gelernt haben und daß unsere Jugend wohl nirgends besser vor allen verderblichen Einflüssen bewahrt bleibe, als gerade durch die Theilnahme am Turnen. Sein auf den hohen Förderer der deutschen Turnfackel, Kaiser Wilhelm II., ausgeprägtes „Gut Heil“ fand stürmischen Beifall. Der Aufmarsch der Turner zu den Freilübungen gab ein herrliches turnerisches Bild. Die einzelnen Figuren, wie Sterne, Kreise etc. wurden mit seltener Sicherheit ausgeführt und zeigten eine vortreffliche Schulung. Den Freilübungen an langen Stäben, je 4 Mann einen Stab, boten einen prächtigen Anblick, zeigten aber auch, daß eine vorzügliche Disziplin und musterhafte Ordnung herrschte. Wohlverdienter Beifall wurde den Turnern zu Theil. Es folgte ein allgemeines Ringturnen von 11 Ringen mit einmaligem Gerätewechsel, dem sich die Fächer unter Leitung des Hauptwarts Herrn A. Schlicher, im Florett Säbel und Langenschnitten anschlossen und ungeheures Lob ernteten. Das Rittturnen der Vorturnerschaft am Barren und Red zeigte die vollendetsten Gipselübungen, wobei die einzelnen Turner mit stürmischem „Bravo“ belohnt wurden. Der Flaggenreigen der Jünglinge sowie die Freilübungen der Schüler gereichten den Betheiligten, sowie dem Leiter, Herrn Fritz Engel, zur vollsten Ehre. Der „M.-L.-V.“ kann stolz auf den Tag zurückblicken. Er hat auf's Neue bewiesen, daß die Turnfackel in besserer Blüthe steht und der Verein in Herrn Fritz Engel als Turnwart eine vorzügliche Kraft besitzt. Der anschließende Familienabend verlief auf's Beste.

**\* Nassauische Lungenheilstätte Naurod.** Als höchst erfreuliche Nachwirkung der so stimmungsvoll verlaufenen Einweihungsfeier wurde dem Freibettensfonds der Heilstätte Naurod vor einigen Tagen von ungenannt bleibender Wohlthäterhand die hohe Summe von 5000 Mark überwiesen. Für diese hochherzige Zuwendung spricht der Vorstand auch an dieser Stelle seinen herzlichsten Dank aus mit der Bitte, daß der Stärkung noch so sehr bedürftigen, in Zukunft ungewisselhaft besonders segensreich wirkenden Freibettens- bzw. Unterstützungsfonds auch ferner Gedanken zu wohnen. Die vor kaum 3 Wochen eröffnete Anstalt wird bis Ende dieses Monats schon von einigen 30 Patienten bezogen sein. Diese Zahl dürfte sich schnell vergrößern, da die geradezu ideal, ebenso schön wie gesund gelegene und mit allen Erfordernissen der heutigen Gesundheitspflege ausgestattete Anstalt die einstimmige Anerkennung seitens aller fachverständigen Beurtheiler, sowohl der Aerzte wie der Hygieniker und Techniker findet. Es dürfte sich sehr empfehlen, Kranke, deren Unterbringung in der Nauroder Anstalt noch für die Wintermonate gewünscht wird, baldmöglichst bei dem leitenden Arzt, Herrn Dr. Wehmer, zur Unternehmung bezw. Aufnahme anzumelden.

**\* Preussische Klassen-Lotterie.** Die Lotterie-Einnahmen haben das Recht, von jetzt ab die von den bisherigen Spielern noch nicht wiederverlangten Lose zur 1. Klasse 206. Lotterie anderweitig zu verkaufen.

**\* Ein uraltes Sk.-lett.** Dr. „B. Tgspst.“ wurde in Mosbach auf dem Begräbnis des Backsteinfabrikanten Konrad Kaiser im sog. Hüttenfeld von Arbeitern ein interessanter prähistorischer Fund gemacht. Beim Abgraben von Lehm stießen sie in einer Tiefe von etwa einem Meter unter der Bodenoberfläche auf ein schmales Einzelgrab mit einem menschlichen Skelett in hockender Stellung. Daneben lag ein Steinkeil aus dunklem Gestein. Mit diesem Fund wird das Alter der Besiedelung unserer Gegend bis in die jüngere Steinzeit hinaufgerückt. Skelett und Beil sind etwa 25000 Jahre alt.

**\* Photographien-Ausstellung.** Eine Kollektion großer Photographien in schwarzen und bunten Farben, in künstlerischer, tadelloser Ausführung, hat Herr Hof-Photograph L. W. Kurz (Friedrichstraße) in dem vergrößerten Erker in geschmackvollem Arrangement ausgestellt. Man begegnet dem Bilde vieler bekannter Persönlichkeiten in geschmackvoller Umrahmung. Die mit vielen Kosten und großer Mühe verbundene Ausstellung verdient Anerkennung und dürfte der strebsamen Firma viele neue Freunde erwerben.

Nicht Jedem ist ein solches Antlitz, interessante Züge, schöne Hände von Natur aus gegeben, aber sie weiß, wie klar und sorgfältig gepflegt aussehend zu machen, das steht in einem jeden macht. Man verwende bei seiner Toilette nur Doering's Eulen-Seife, die beste Seife der Gegenwart und der gewöhnliche Erfolg wird nicht ausbleiben: das Aussehen wird frisch sein und kleine äußere Unschönheiten oder Harmoniestörungen, wie raue Haut, Pusteln, tothe Hände werden sich verlieren. Mit Doering's Seifen ist der Seifenmarkt seither vielfach bereichert worden, jedoch mit einer besseren werthvolleren, nützlicheren als Doering's Eulen-Seife absolut nicht. Allen Damen, wie den Müttern, zum Waschen der Baby's, sei Doering's lieblich parfümierte Eulen-Seife bestens empfohlen. Preis nur 40 Pfg. das Stück. 806 36

**Achtung!**  
Meine Messerschmiede, Dampfheißerei und Reparaturwerkstätte mit elektr. Betrieb empfehle bei schneller u. billiger Bedienung  
Ph. Krämer,  
3. Webergasse 3. 3. Webergasse 3.

## + Blasen- und Harnleiden +

(Ausfluß) Harnbrennen, Harnbrand, Harnverhaltung, Blasenkatarrh u. s. w. finden Heilung ohne Berufshilfe durch „Vocher's Antineon“ (40,0 Sarsaparill, 20,0 Borsäure, 10,0 Ethenpreis, 100,0 Weingeist, 100,0 Cognac). — Innerlich! Total unschädlich wirkend! Herzlich warm empfohlen! Kein Sanitätsrat! Flasche M. 2.50. — Zu haben in den Apotheken. — Man hüte sich vor Nachahmungen und achte auf Vocher's Namenstempel!  
Ausführliche Broschüre gratis. Kleiner Fabrikant A. Vocher  
Pharmac. Laboratorium, Stuttgart. 740/84

Neu eröffnet! Photographisches Atelier. Empfehle mich zur Anfertigung von Porträts in jeder Ausführung und Größe. Vergrößerungen von Porträts nach jedem Bilde. Auf Wunsch komme auch außer dem Hause ohne bedeutend. Preiserhöhung, nur vorzüglichste Porträts werden geliefert. Gütigen Aufträgen entgegengehend, zeichnet Hochachtungsvoll  
Ludw. Fröhlich, Photograph, Bleichstraße 18, 1.

**Normal- und Biberhemden**  
von 90 Pf. bis 3.00 Mk.  
Kölner Arbeiterkleider-Fabrik  
Wehrstraße 10. 8360

**Gemeinsame Ortskrankenkasse.**  
Büreau: Luisenstraße 22.

Kassenärzte: Dr. Althaus, Marktstraße 9. Dr. Delius, Bismarckring 41. Dr. Gehl, Kirchstraße 29. Dr. Heymann, Kirchstraße 8. Dr. Jungermann, Langgasse 21. Dr. Keller, Gerichtsstraße 9. Dr. Lahn, Friedr.straße 40. Dr. Lippert, Taunusstraße 53. Dr. Mäcker, Rheinstraße 30. Dr. Schrader, Stiftstraße 2. Dr. Schrank, Rheinstraße 40. Dr. Wadenbusen, Friedr.straße 41. Spezialärzte: Für Augenkrankheiten Dr. Knauer, Wilhelmstraße 18; für Nasen-, Hals- und Ohrenleiden Dr. Ricker, Langgasse 371. Zahnärzte: Müller, Webergasse 3. Sander, Mauritiusstraße 10. Wolff, Michaelsberg 2. Rasseure und Heilgehilfen: Klein, Marktstraße 17. Schweißbächer, Michaelsberg 16. Mathes, Schwalbacherstr. 13. Masseure Frau Frey, Hermannstraße 4. Lieferant für Brillen: Treue, Langgasse 15, für Wandgläser etc. Firma H. Stoh, Sanitätsmagazin, Taunusstraße 2, Gebr. Kirchhöfer, Langgasse 32, für Medizin und dergl. sämtl. Apotheken hier.

## Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch.  
Donnerstag, den 28. November 1901.

78. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Neu einstudiert: **Reif-Weißlingen.**

Ausspiel mit Gesang in 5 Akten von G. v. Moser.

Regie: Alwin Unger.

Kurt von Folgen, Gutbesitzer	Gustav Rudolph.
Ilse, seine Frau	Helen Kopmann.
Beica, ihre Schwester	Eise Tillmann.
Baron Bernhard von Folgen, Kurts Onkel	Gustav Schulze.
Herr von Sena, Gutbesitzer	Otto Kienker.
Tom, seine Frau	Gerdy Walden.
Erzine Elmer	Clara Krause.
Baut Hofmeister, Apotheker	Paul Otto.
Ilse, seine Frau	Sofie Schenk.
Baronad Blum, Professor bei Hofmeister	Rudolf Bartel.
Hartmann, Führer bei Folgen	Albert vonnow.
Barth, seine Tochter	Käthe Eitel.
Reif-Weißlingen, Rentant	Max Engelhardt.
Heide Below	Hans Sturm.
Ilse, Kammerjungfer	Eddy Osburg.
Frans, Diener	Richard Krone.
Edith, Dienstmädchen bei Hofmeister	Minna Agie.

Das Stück spielt auf dem Gute des Herrn von Folgen und in einer kleinen Stadt in der Nähe.

Nach dem 2. u. 3. Akte findet eine größere Pause statt. Der Beginn der Vorstellung, sowie der jedesmaligen Akte erfolgt nach dem 3. Glockenzeichen.

Anfang 7 Uhr. — Ende gegen 9½ Uhr.

Freitag, den 29. November 1901.

79. Abonnements-Vorstellung. Abonnements-Billets gültig.

Zum 3. Male.

Novität. **Prinzessin Georges** Novität.

Pariser Sittenbild in 3 Akten von Alexander Damas Sohn, deutsch von Eduard Rautner.

Regie: Otto Kienker.

## Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des Tyroler Enzian-Brantweins so gestärkt, dass in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden, à Glas 1.50 Mk.

**Sacke & Eschony, Wiesbaden,**

Taunusstr. 5, gegenüber dem Kochbrunnen.

Erstes Spezialgeschäft für sämtliche Parfümerien und Toilette-Artikel.

Versand aller Artikel von 5 Mk. an portofrei. 7683





# Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199.

Nr. 278

Donnerstag, den 28. November 1901.

XVI. Jahrgang

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Die Ersatzwahlen für das Abgeordnetenhaus betr.

Die Abtheilungslisten für die einzelnen Urwahlbezirke des Stadtkreises Wiesbaden liegen am 26., 27. und 28. d. M. in dem hiesigen Rathhause, Zimmer No. 6, während der Stunden von 8 $\frac{1}{2}$  bis 12 $\frac{1}{2}$  Uhr Vormittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags zur Einsicht offen und es können innerhalb dieser 3 Tage Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen bei der Gemeindeverwaltungsbehörde (Magistrat) schriftlich vorgebracht oder auf Zimmer No. 6 zu Protokoll gegeben werden.

9148

Wiesbaden, den 23. November 1901.

Der Magistrat!  
J. B.: Pfeil.

### Bekanntmachung.

Der Feldweg im Distrikt „Unter Schwarzenberg“, der hinter dem Armen-Arbeitshaus und der Magarinesfabrik bis zur Viebricher Gemarkungsgrenze hinzieht, wird wegen der daselbst vorzunehmenden Befestigungsarbeiten vom 27. d. Mts. ab während der Dauer der Arbeiten für den öffentlichen Fahrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, 26. November 1901.

9262

Der Oberbürgermeister.  
In Vertr.: Körner.

### Bekanntmachung.

Der hiesige Magistrat hat auf den Unfug aufmerksam gemacht, der während des Andreasmarktes durch das „Kiveln“ mit Pfannenfedern, Federwischen und dergleichen verübt wird.

Außer den unliebsamen Belästigungen entsteht auch durch Uebertragung von Ansteckungstoffen eine sanitäre Gefahr.

Es wird deshalb zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Schutzmannschaft angewiesen ist, Jeden, welcher vorerwähnten Unfug verübt, auf Grund des § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuches zur Bestrafung anzuzeigen.

Wiesbaden, den 18. November 1901.

9214

Der Polizei-Präsident.  
R. Prinz v. Ratibor.

### Bekanntmachung.

Der Tagelöhner Karl Gruber, geboren am 24. Dez. 1869 zu Waghahn, zuletzt in Viebrich a. Rh. wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für seine Familie, so daß dieselbe aus hiesigen öffentlichen Mitteln unterstützt werden muß.

Wir bitten um Mittheilung seines Aufenthaltsortes.

Wiesbaden, den 25. November 1901.

2196

Der Magistrat. Armenverwaltung.

### Bekanntmachung.

Die städtischen Beamten sind angewiesen, auswärts wohnende und neu zugezogene Arbeiter bis auf Weiteres nicht mehr einzustellen. Angesichts des drohenden Arbeitsmangels richten wir an die hiesigen Arbeitgeber die Bitte, uns in dem Bestreben, der örtlichen Arbeitsnoth zu steuern, dadurch zu unterstützen, daß sie bei Wechsel oder Vermehrung ihrer Arbeiter hier ansässige Leute in erster Linie annehmen.

Gleichzeitig warnen wir hiermit vor dem Zuzug Arbeitsloser und bitten alle Bewohner der Stadt dringend, Unterstüzungen irgend welcher Art nur solchen Personen zu bewilligen, welche ihnen entweder seit Jahren wohl bekannt sind oder über welche sie bei unserer Auskunftsstelle (Rathhaus, Zimmer Nr. 12) Erkundigungen eingezogen haben, alle sonstigen Gesuchsteller aber der städtischen Armenverwaltung (Rathhaus, Zimmer Nr. 14) zuweisen zu wollen.

Wiesbaden, den 21. November 1901.

9093

Der Magistrat:  
v. J. bell.

### Bekanntmachung.

Aus unserem Armen-Arbeitshaus, Mainzerlandstraße 6 liefern wir frei ins Haus:

Kiefern-Anzündholz,

geschnitten und fein gespalten, per Centner M. 2.60.

Gemischtes Anzündholz,

geschnitten und gespalten, per Centner M. 2.20.

Bestellungen werden im Rathhause, Zimmer 13, Vormittags zwischen 9—1 und Nachmittags zwischen 3—6 Uhr entgegengenommen.

Wiesbaden, den 1. August 1901.

4439

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die ledige Franziska Horn, geboren am 6. Dezember 1878 zu Wiesbaden, zuletzt Adlerstr. 13 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, sodaß dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir bitten um Mittheilung ihres Aufenthaltes.

Wiesbaden, den 26. November 1901.

9143

Der Magistrat: Armenverwaltung.

Heute Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene Fleisch einer Kuh zu 35 Pf.

das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft.

An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirths) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

9258

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während der Wintermonate Oktober bis einschl. März um 10 Uhr Vormittags.

396

Städt. Accise-Amt.



Die Stellen zweier **Kindergärtnerinnen** am hiesigen städtischen Volkskindergarten sind neu zu besetzen, die eine sofort, die andere am 1. März 1902.

Neben freier Wohnung, Licht und Heizung wird ein Anfangsgehalt von monatlich 60 Mk. gewährt, Erhöhung nicht ausgeschlossen.

Bewerberinnen wollen ihre Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnissen u. s. w. beim **Arbeitsnachweis für Frauen, Abth. II**, im Rathhaus, möglichst bald einreichen.

Wiesbaden, den 16. November 1901.

Der Direktor:

**Dr. Hermann Frey.**

8851

## Städt. Volkskindergarten

(Thuners-Stiftung).

Für den Volkskindergarten sollen Hospitantinnen angenommen werden, welche eine auf alle Theile des Dienstes sich erstreckende Ausbildung erhalten, so daß sie in die Lage kommen, sich später als Kindergärtnerinnen in Familien ihren Unterhalt zu verschaffen.

Bergütung wird nicht gewährt.

Anmeldungen werden im Rathhause, Zimmer No. 12, **Vormittags zwischen 9 u. 12 Uhr**, entgegengenommen, Wiesbaden, den 7. August 1901. 4692

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.



Die städtische Feuerwache, Neugasse 6 ist unter Nr. 46 an das Fernsprechamt dahier angeschlossen, so daß von jedem **Telephon-Anschluß** Meldung nach der Feuerwache gemacht werden kann. Der hiesigen Einwohnerschaft wird die Benützung der Telephonanschlüsse zu **Feuermeldungen** empfohlen. 7690

Wiesbaden, im Oktober 1901.

Der Branddirektor: **Scheurer.**

## Bekanntmachung.

Auszug aus dem Ortsstatut für die Kanalisation der Stadt Wiesbaden vom 11. April 1891.

### § 16. Spül-Abtritte.

Die Spülapparate und Behälter sämtlicher Spülaborte müssen mindestens bei Tag bei Benutzung jederzeit genügend Wasser liefern. Das Hauptzuführungsrohr der Wasserleitung zur Klosettspülung darf demgemäß, ausgenommen bei Reparaturen, bei Tage nicht abgestellt werden. **Bei besonders dem Froste ausgesetzten Leitungen kann auf Antrag der Betheiligten die Revisionsbehörde die zeitweise Abstellung des Hauptzuführungsrohres bei Gefahr des Einfrierens auch bei Tage durch besondere schriftliche Verfügung gestatten.**

Mit Bezug hierauf ersuche ich diejenigen Hausbesitzer und Hausverwalter, welche von der angegebenen Erlaubniß während des bevorstehenden Winters Gebrauch zu machen wünschen, ihre diesbezüglichen Anträge im Rathhause, Kanalisationsbüro, Zimmer No. 58, während der Vormittagsdienststunden mündlich oder schriftlich zu stellen.

Wiesbaden, den 23. November 1901.

Abtheilung für Kanalisationswesen.

Der Obergeringieur:

**Frensch.**

9198

## Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Winterszeit werden die Interessenten daran erinnert, die in Gärten liegenden Wasserleitungen u. zu entleeren und Hausleitungen u. so weit erforderlich mit ausreichenden Schutzvorrichtungen gegen Einfrieren zu versehen, wobei das Anbringen eines Thermometers an den betreffenden Stellen empfehlenswerth ist.

Insbondere mache ich auf die in Neubauten vorhandene große Gefahr aufmerksam.

Wiesbaden, den 31. Oktober 1901.

Der Director der städt. Wasser-, Gas- u. Electricitätswerke.

In Vertr.: **Schwegler.**

8022

## Verdingung.

Die Ausführung

a) der **Schreinerarbeiten** (Parquet- u. Böden, Thüren und Verschlüsse) Loos I, II und III,

b) der **Schlosserarbeiten** (Thürbeschläge) Loos 4 für die Erweiterungsbauten des Königl. Theaters hiersebst soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen Zahlung von 1 Mk. für die Schreinerarbeiten und 50 Pfg. für die Schlosserarbeiten auf Zimmer Nr. 41 des neuen Rathhauses bezogen werden.

Auswärtige Submittenten wollen den obigen Betrag **bestellgeldfrei** an unseren technischen Sekretär Andreß, Rathhaus hier, einsenden.

Es werden nur diejenigen Angebote im Termin bekannt gegeben, bezw. bei der Zuschlagserteilung berücksichtigt, zu denen die diesseits abgegebenen Unterlagen benutzt werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift „**S. N. 48** Loos . . .“ versehene Angebote sind spätestens bis

**Montag, den 9. Dezember 1901,**

**Vormittags 10 Uhr,**

hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt unter Einhaltung der obigen Loos-Reihenfolge in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

**Zuschlagsfrist: 4 Wochen.**

Wiesbaden, den 23. November 1901.

Stadtbauamt, Abth. für Hochbau.

**Genzmer,**

Königl. Baurath.

9217

## Dienstboten-Abonnement.

Das Abonnement für Verpflegung erkrankter Dienstboten im **städt. Krankenhaus** besteht auch für das Jahr 1902 fort, und der Beitrag wird für das kommende Kalenderjahr bei den neu angemeldeten und den seitherigen Abonnenten von Anfang Dezember cr. ab durch unseren Kassenboten erhoben, wenn das Abonnement von den betreffenden Herrschaften bis dahin nicht abgemeldet wird.

Das Abonnement hat zum Zweck, der Dienstherrschaft Gelegenheit zu geben, ihre, den Dienstboten gegenüber bestehende **gesetzliche** Verpflichtung zur unentgeltlichen Gewährung vollständiger Kur und Verpflegung bis zur Dauer von sechs Wochen gegen Zahlung des unten angegebenen Beitrags von 8 Mark abzulösen und dem Krankenhaus zu übertragen. Es sollte im eigenen Interesse Niemand versäumen, von unserer Einrichtung Gebrauch zu machen, zumal in unserer **Anstalt jeder Kranke ohne Rücksicht auf den Charakter seines Leidens** sofort Aufnahme finden kann.

Zur **ambulanten** Behandlung der abonnierten Dienstboten, welche keiner besonderen Pflege bedürfen, findet eine Sprechstunde **täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags** im städtischen Krankenhaus statt und zwar ebenfalls unentgeltlich, jedoch ausschließlich etwa nothwendiger Arzneimittel. Personen, welche im Gewerbebetrieb beschäftigt und demgemäß zur Ortskrankenkasse anzumelden sind, werden zum Abonnement nicht angenommen. Die Abonnementbedingungen liegen im Bureau der unterzeichneten Verwaltung offen, können den Interessenten aber auch auf Wunsch zugesandt werden.

Nach Uebereinkunft mit dem Vorstand des Paulinenstifts ist der Abommementsbeitrag beider Krankenanstalten mit Rücksicht auf die Steigerung der Verpflegungs- und Behandlungskosten vom 1. Januar 1902 ab **von 6 auf 8 Mark erhöht** worden.

Wiesbaden, den 15. November 1901

8825

**Städt. Krankenhaus-Verwaltung.**



**Hier wohnhafte Familien**, welche bereit sind, **erwerbsunfähige Personen** auf unsere Kosten in Pflege zu nehmen, werden ersucht, sich unter Angabe ihrer Bedingungen im Rathhaus, Zimmer Nr. 14, alsbald zu melden.  
Wiesbaden, den 15. Mai 1901. 1316

Der Magistrat. — Armen Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Anlässlich einiger als unbegründet zurückgewiesener Beschwerden werden die Herren Interessenten darauf aufmerksam gemacht, daß für an und für sich accisepflichtige Gegenstände mit Rücksicht auf deren ausländischen Ursprung eine Befreiung von der Acciseabgabe auf Grund vorgelegter Zollquittungen oder zoll- und steueramtlicher Bescheinigung selbstverständlich nur soweit gewährt werden kann, als der Nachweis der Identität der hier einzuführenden mit der an einem anderen Orte verzollten Waare unzweifelhaft geführt ist. Dieser Nachweis kann in der Regel uns insbesondere bei allen Waaren, welche nicht an einem Grenzorte verzollt und von dort aus in unmittelbarem zeitlichen Anschlusse an die Verzollung in ununterbrochenem Transport hierher befördert worden sind, nur dann als erbracht angesehen werden, wenn die betreffenden Waaren mit zollamtlichem Verschlusse hier eingehen.

Für die Herren Interessenten dürfte es sich daher zur Vermeidung von Weiterungen empfehlen, bei Bestellung ausländischer Waaren der in Frage stehenden Art zu verlangen, daß dieselben hier am Platze verzollt werden, was der Absender dadurch erreichen kann, daß er dem betreffenden Frachtbrief etc. den Vermerk „zur Verzollung in Wiesbaden“ beifügt.

Wiesbaden, den 19. Juni 1885.

Der Erste Bürgermeister:  
v. Jbell.

Vorstehendes wird hierdurch wiederholt zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Wiesbaden, den 26. Februar 1901.

8990

Städt. Accise-Amt.

### Bekanntmachung.

Die **Lieferung von Bettwerk und Sandtuchern** für das Armen-Arbeitshaus soll im Submissionenwege an hier wohnhafte Unternehmer vergeben werden.

Lieferungslustige werden aufgefordert, ihre Offerten nebst Mustern postmäßig verschlossen mit der Aufschrift: „**Lieferung auf Bettwerk für das Armen-Arbeitshaus**“ bis **Freitag, den 6. Dezember, 1901, Vormittags 10 Uhr**, im Rathhause, Zimmer Nr. 13 einzureichen, wo die Offerten alsdann in Gegenwart etwa erschienenener Submittenten eröffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst von heute ab zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 23. November 1901.

9162

Der Magistrat. — Armenverwaltung.

Mangold.

### Bekanntmachung.

Der **Fluchtlinienplan** für eine **Seitenstraße** zu Dogheimerstraße zwischen Dogheimerstraße Haus No. 74 und 76 hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im Rathhaus I. Obergeschoß, Zimmer No. 38a innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, etc. die Anlegung und Veränderung von Straßen pp. mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer präklusivischen, mit dem 12. d. Mts. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 5. November 1901.

8406

Der Magistrat:  
v. Jbell.

### Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Magistrats vom 10. Januar 1900 sollen künftig die Baugesuche erst dann auf Genehmigung begutachtet werden, wenn die Straße, an welcher der Neubau errichtet werden soll, freigelegt, mit Kanal-, Wasser- und Gasleitung sowie in seiner ganzen Breite mit einer provisorischen Befestigung der Fahrbahn-Oberfläche (Gestüß) im Anschlusse an eine bereits bestehende Straße versehen ist.

Die Bauinteressenten werden hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, daß dieses Verfahren vom 1. Oktober ds. Js. ab streng gehandhabt werden wird.

Es wird dringend empfohlen, daß die Interessenten möglichst frühzeitig ihre Anträge auf den Ausbau der Zufahrtsstraßen dem Stadtbauamt einreichen.

Wiesbaden, 15. Februar 1900.

2785

Stadt-Bauamt: Krobenius.

### Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die vor Jahren nach dem Vorbilde anderer Städte auf Anregung eines Menschenfreundes zum erstenmale eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seither der Zustimmung und werththätigen Unterstützung weiterer Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß der erprobte Wohlthätigkeitsinn unserer Mitbürger sich auch in diesem Winter bewähren wird, indem sie uns die Mittel zuschießen lassen, welche uns in den Stand setzen, jenen armen Kindern, welche zu Hause Morgens ehe sie in die Schule gehen, nur ein Stück trockenes Brod, ja mitunter nicht einmal dies erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrütze-Suppe und Brod geben lassen zu können.

Im vorigen Jahre konnten durchschnittlich täglich 500 von den Herren Rectorn ausgesuchte Kinder während der kältesten Zeit des Winters gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug nahezu 37 000.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kindern schmeckt und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welch' günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Wir haben daher das Vertrauen, daß wir durch milde Gaben — auch die kleinste wird dankbar entgegengenommen — in die Lage gesetzt werden, auch in diesem Jahre dem Bedürfnisse zu genügen.

Ueber die eingegangenen Beträge wird öffentlich quittirt werden.

Gaben nehmen entgegen die Mitglieder der Armen-Deputation:

Herr Stadtrath Justizrath Dr. Vergas, Luisenstraße 20,  
Herr Stadtverordneter Dr. med. Cunz, Al. Burgstraße 9,  
Herr Stadtverordneter Knefel, Nerostraße 18,  
Herr Stadtverordneter Krefel, Dogheimerstraße 28,  
Herr Stadtverordneter Löw, Webergasse 48,  
Herr Bezirksvorsteher Margerie, Kaiser-Friedrich-Ring 106,

Herr Bezirksvorsteher Jacobi, Vertramstraße 1,  
Herr Bezirksvorsteher Bollinger, Schwalbacherstraße 25,  
Herr Bezirksvorsteher Berger, Mauerstraße 21,  
Herr Bezirksvorsteher Rumpf, Saalgasse 18,  
Herr Bezirksvorsteher Müller, Feldstraße 22,  
Herr Bezirksvorsteher St. Hoffmann, Philippsbergstr. 43,  
Herr Bezirksvorsteher Diehl, Emserstraße 73,  
sowie das städtische Armenbüreau, Rathhaus Zimmer Nr. 12 und der Votenmeister, Rathhaus, Zimmer 19.

Ferner haben sich zur Entgegennahme von Gaben gütigst bereit erklärt:

Herr Kaufmann Hoflieferant August Engel, Hauptgeschäfts: Lammstraße 14, Zweiggeschäft Wilhelmstr. 2,  
Herr Kaufmann Emil Hees jr., Inhaber der Firma Karl Alder Nachfolger, Große Burgstraße 16,  
Herr Kaufmann A. Molath, Michelsberg 14,  
Herr Kaufmann E. Schend, Inhaber der Firma C. Koch, Ecke Michelsberg und Kirchgasse,  
Herr Kaufmann Wilhelm Unverzagt, Langgasse 30.

Wiesbaden, den 18. Oktober 1901.

7543  
Namens der städt. Armen-Deputation:  
Mangold,

Beigeordneter.





Donnerstag, den 28. November 1901.

## Abonnements - Konzerte

des  
städtischen Kur-Orchesters

Nachm. 4 Uhr:

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Hermann Irmer.

1. Ouverture zu „Die Regimentstochter“ . . . Donizetti.
2. Au Palais des Doges, Dance ancienne . . . Sudessl.
3. Lob der Frauen, Polka-Mazurka . . . Joh. Strauss.
4. Schwur und Schwerterweihe aus „Die Hugenotten“ . . . Meyerbeer.
5. Nordische Heerfahrt, Trauerspiel-Ouverture . . . E. Hartmann.
6. Adagio aus der Sonate pathétique . . . Beethoven.
7. VI. ungarische Rhapsodie . . . Liszt.
8. Fackeltanz aus „Der Landfriede“ . . . Brüll.

Abends 8 Uhr:

Unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn Louis Lüstner.

1. „Zur Fahne“, Marsch . . . Sabathil.
2. Ouverture zu „Die Entführung aus dem Serail“ . . . Mozart.
3. I. Finale aus „Oberon“ . . . Weber.
4. Aquarellen, Walzer . . . Jos. Strauss.
5. Barkarole aus op. 36 . . . Tschaiakowsky.
6. Ouverture zu „Stradella“ . . . Flotow.
7. Zwei Stücke für Streichquartett . . . Komzák.
8. Fantasie aus „Rigoletto“ . . . Verdi.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyklus von 12 Konzerten unter Mitwirkung hervorragender Künstler.

Freitag, den 29. November 1901, Abends 7 1/2 Uhr:

## V. Konzert.

Leitung: Herr Louis Lüstner, städtischer Kapellmeister und Königlich Musikdirektor.

Solist: Herr Ernst Kraus (Tenor), Königlich Hofopernsänger aus Berlin.

### PROGRAMM.

1. Symphonie in A-dur (italienische) . . . Mendelssohn.
2. Lieder mit Klavier . . . Rich. Strauss.
  - a) „Seitdem dein Aug' in meines schaute“.
  - b) „Breit' über mein Haupt dein schwarzes Haar“.
  - c) „Freundliche Vision“.
3. Entr'acte in H-moll aus „Rosamunde“ . . . Fz. Schubert.
4. Cavatine aus „Faust“ . . . Gounod.
5. Scherzo capriccioso . . . Dvorák.
6. Lieder mit Klavier:
  - a) „Verborgenheit“ . . . H. Wolf.
  - b) „In stiller Nacht“ . . . Brahms.
  - c) „Frühlingsgepenster“ . . . Weingartner.
7. Huldigungsmarsch (an König Ludwig II. von Bayern) . . . Rich. Wagner.

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

Eintrittspreise: I. nummerirter Platz: 5 Mk.; II. nummerirter Platz: 4 Mk.; Gallerie vom Portal rechts: 2 Mk. 50 Pf.; Gallerie links: 2 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse im Hauptportal.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, den 3. Dezember 1901, Abends 7 1/2 Uhr:

### Grosses

## Paderewski-Konzert.

(Extra-Konzert.)

Herr Ignatz Paderewski (Klavier).

Leitung: Herr Louis Lüstner.

Städtischer Kapellmeister u. Königl. Musikdirektor.

Orchester: Verstärktes Kur-Orchester.

Eintrittspreise:

I. nummerirter Platz: 6 Mk. — II. nummerirter Platz: 5 Mk. — Gallerie vom Portale rechts 4 Mk. — Gallerie links 3 Mk.

Karten-Verkauf an der Tageskasse.

Bei Beginn der Konzerte werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Den verehrl. Abonnenten der Cyklus-Konzerte werden bis Donnerstag, den 28. November, Mittags 12 Uhr, ihre seitherigen Plätze zu den obigen Preisen reservirt.

Städtische Kur-Verwaltung.

## Nichtamtlicher Theil.

## Sonnenberg.

### Bekanntmachung.

Reichstags-Ersatzwahl betr.

Gemäss § 8 Absatz 2 des Wahlreglements wird Folgendes bekannt gemacht:

1. Abgrenzung des Wahlbezirks: Gemeinde Sonnenberg
2. Wahlvorsteher: Schmidt, Wilhelm. Bürgermeister.
3. Stellvertretender Wahlvorsteher: Bingel, Jean, Beigeordneter.
4. Wahllokal: Rathhausaal an der Bahnhofstrasse 1.
5. Wahltag: 30. November 1901.
6. Wahlstunden: Vormittags von 10 bis Nachmittags 6 Uhr.

Sonnenberg, 12. November 1901.

8692

Der Gemeindevorstand. Schmidt, Bürgermeister.

### Bekanntmachung

In hiesiger Gemeinde sind vom 1. Januar 1902 ab folgende Dienststellen zu besetzen:

1. Polizeidiener,
2. Eteueraufseher und Polizeidiener.

Von den Bewerbern wird Gewandtheit im Lesen, Rechnen und Schreiben verlangt.

Selbstgeschriebene Meldungen mit Lebenslauf sind unter Beifügung von Zeugnissen, Militärpapieren und Gesundheits-Attest bis spätestens 1. Dezember d. J. an die unterzeichnete Stelle zu richten.

Einkommen: Je 1000 Mark neben freier Kleidung und unbestimmten Nebeneinnahmen von ca. 100 M.

Probezeit: 3 Monate; Anstellung: Auf Kündigung.

Bei Qualifikation Aufbesserungen nach 2 Jahren zu erwarten.

Sonnenberg bei Wiesbaden, den 12. Okt. 1901.

213

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung

Samstag, den 28. Dezember 1901, Nachmittags 3 1/2 Uhr wird das den Eheleuten Spezzerei- und Flaschenbierhändler Philipp Arenz und Karoline geb. Seib zu Dohheim, Steingasse 4 gehörige

Immobilien-Stockbuchnummer

7529bbb
536ea
5996a
4508b

bestehend aus einem zweistöckigen Wohnhaus, einem Abort und Bissfoir, einem Stallgebäude, einer Holzremise sowie einem Hofraum nebst Garten, belegen an der Steingasse zwischen Wilhelm Holzhäuser und einem Mühlgraben, taxirt zu 20,000 Mark in dem Gemeindezimmer zu Dohheim zum zweitenmale öffentlich zwangsweise meistbietend versteigert.

Wiesbaden, den 22. November 1901.

9160

Königliches Amtsgericht 12.

### Bekanntmachung

Dienstag, den 10. Dezember 1901, Nachmittags 4 Uhr, wird das den Eheleuten Johann Eichhorn und Karoline geb. Mühl zu Wiesbaden gehörige dreistöckige Wohnhaus mit Veranda und 2 Balkons nebst Hofraum, belegen an der Emserstrasse zwischen Johann Eichhorn und Jacob Napp, taxirt zu 62000 Mark, im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 98, zwangsweise öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1901.

7859

Königliches Amtsgericht 12.





Nr. 45.

Donnerstag den 28. November 1901.

16. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

## Der Räuber.

Humoreske von Karl von Brand.

Mitten im Dorfe befand sich der Manufakturwaaren-Laden des Herrn Duse, und wenn der Laden auch klein war, so war er doch der größte im Dorfe.

In eine Verrechnung vertieft saß Herr Duse an einem Sommertage über seinem Hauptbuch im Laden, in welchem sich nur der Kommiss befand, Herr Spitz, der vor dem Ladentisch stand und Knöpfe sortierte. Der Lehrling war zum Essen gegangen.

Bums! Bums!

„Aber, Herr Spitz, was soll das heißen?“

„Ich schlage nur die Fliegen todt, Herr Duse, die Viefter sind jetzt gar nicht zu ertragen. Uebrigens, da ich einmal Ihre Aufmerksamkeit erregt habe, dürfte ich mir eine Frage erlauben?“

„Da wird gewiß nichts Geseheites herauskommen. Ich kann mich kann mich wenigstens nicht erinnern, von Ihnen je etwas ...“

„Erlauben Sie, Herr Duse, wenn Sie sich nicht erinnern können, so liegt das an Ihrer weltbekannten großen Berstreutheit und Vergesslichkeit.“

„Lassen Sie mich mit meiner Vergesslichkeit in Ruhe,“ rief Herr Duse ärgerlich, während er bei sich dachte: Darüber höre ich schon von allen Seiten genug!

„Um nun zur Sache zu kommen, Herr Duse, so darf ich wohl als bekannt voraussetzen, daß ich Ihr Fräulein Tochter liebe.“

„Dummheit!“

„Nein, im Ernst, Fräulein Lottchen ist das schönste weibliche Wesen, das ich je gesehen habe, und da sie auch mir geneigt ist, so habe ich die Ehre, um Fräulein Lottchens Hand zu bitten.“

„Herr, Sie sind unterschämt.“

„Mag sein, das liegt in meiner Familie. Jedoch wäre mir eine direkte Antwort erwünscht.“

„Was Ihnen erwünscht ist, darum schere ich mich den Ruck.“

„Ich glaube“, leuchtete der Kommiss, „da Sie mich stets als tüchtige Kraft geschätzt haben, würden Sie über meinen Antrag Vergnügen empfinden.“

„Wenn ich solche dummen Liebesgeschichten hören und sehen will, wo einer, der nichts ist und nichts hat, gern in ein Geschäft hinein heirathen möchte, und wo die Eltern sagen: Nur zu, da habt Ihr unsern Segen — zu solchem Unsinn fahre ich in die Stadt und gehe ins Theater. Und um überhaupt auf ein vernünftiges Thema zu kommen, morgen muß ich in die Stadt, um neue Stoffe zu bestellen. Schneiden Sie also Proben, von den Resten der gangbarsten Baumwollstoffe ab und packen Sie mir das zusammen.“

Am anderen Tage stand Herr Duse reisefertig im Laden. Er wollte gerade hinaus, dem Bahnhofe zugehen, als er sich noch besann.

„Ich habe von meiner Tochter noch nicht Abschied genommen. Rufen Sie sie her,“ wandte er sich an den Lehrling.

„Aber wollen Sie sich denn wirklich selbst bemühen?“ rief der Kommiss. „Ich könnte ja den Abschiedsgruß überbringen.“

„Lassen Sie Ihre Rössen, Herr Spitz. Ich rathe Ihnen überhaupt, thun Sie, als ob meine Tochter für Sie nicht existiere, sonst würden wir uns bald trennen müssen.“

Das hübsche Lottchen erschien im Laden, und der Vater zog es vor die Thüre, um mit ihm im Flüstertone eine kleine Unterredung zu führen, bei welcher das Mädchen mehrmals erröthete und scheue Seitenblicke in den Laden warf.

Die Warnungen des Herrn Duse waren leider in den Wind gesprochen, denn kaum war Lottchen in den Laden zurückgekehrt und Herr Duse um die nächste Ecke verschwunden, als Herr Spitz hastig zum Lehrling sagte:

„Fris, gehen Sie doch mal hinaus auf die Wiese zum Schäfer und fragen Sie ihn, was heute Abend für Wetter sein wird.“

Der Lehrling trollte vergnügt von dannen, da er den Aufenthalt auf der Wiese dem in dem dumpfen Laden vorzog. Herr Spitz aber verwickelte Lottchen in eine tiefsinnige Unterredung.

Um auf den Bahnhof zu gelangen, mußte man vom Laden aus das Dorf entlang und dann eine Strecke durch dichten Wald gehen. Am Waldeingang stand ein Wirthshaus, und in dieses beschloß Herr Duse, von Durst und Hitze geplagt, einzutreten, um sich an einem Glase Bier zu erfrischen. Der Wirth brachte das Getränk in die Honoratiorenstube, in welcher bereits eine Person Platz genommen hatte, nämlich Herr Abel, der Konkurrent Duses. Der letztere, im Bewußtsein seiner Ueberlegenheit, nahm keine Notiz von dem Geschäftsfeinde. Herr Abel aber ergriff sein Glas mit Aplomb, ging hinaus und setzte sich auf die Veranda. Jedoch vergaß er sein Portemonnaie, das er auf dem Honoratiorentische liegen ließ.

Als Duse sein Bier ausgetrunken hatte, warf er die Reisetasche um die Schulter und schritt den Waldweg hinab.

Eine Minute später trat der Wirth ins Honoratiorenzimmer und sah das Portemonnaie Abels auf dem Tische liegen.

„Das hat dieser vergeßliche Duse wieder zurückgelassen,“ dachte er, „nun wird er kein Reisegeld haben.“

Er öffnete das Fenster und rief dem Hausknecht, der gerade mit einem Revolver die Späßen von den Kirschbäumen schoß, zu, er solle Duse nachlaufen und ihm das Portemonnaie bringen.



Der Hausknecht lief, wie er da ging und stand, in Hemdsärmeln und rother Weste, den Waldweg hinab und hatte endlich die Genußthnung, den Kaufmann in einiger Entfernung zu erblicken.

„Geda, Ihr Geld!“ rief er.

Duse wandte sich um, und als er den verwildert aussehenden Menschen mit dem Revolver erblickte, der scheinbar drohende Bewegungen machte und beständig den Ruf: „Ihr Geld!“ ausstieß, befahl ihm ein fruchtbarer Schreck, und er begann aus Leibeskräften zu laufen.

Der Hausknecht aber leuchend und fluchend hinter ihm her.

\* \*

Als Herr Spitz, der Kommiss, gerade im Begriff war, seinen Mund auf Lottchens rothe Lippen zu drücken, that sich die Wohnstübenthür auf und Frau Duse trat mit einem Bäckchen ein. Das Paar stob auseinander, und die Dame, welche eine solche Ueber- raschung geahnt haben mochte, begnügte sich, Lottchen vorwurfs- voll anzusehen.

„Herr Spitz,“ sagte sie, „mein Mann hat die Proben liegen lassen.“

„Es wäre auch kurios, wenn er nichts vergessen hätte.“

Solche Bemerkungen verbitte ich mir. Ohne die Proben wäre die Reise wohl verfehlt. Wo ist der Lehrling?“

„In einer wichtigen Geschäftsangelegenheit zu einem Kunden gegangen.“

„Ich kann mir denken, wie wichtig es für Sie sein wird. Aber da wird nichts weiter übrig bleiben, als daß Sie selbst mit dem Bäckchen sofort nach dem Bahnhof gehen. Ich werde so lange im Laden bleiben.“

Der Kommiss trottete davon. Glücklich überwand er die Ver- suchung, im Wirthshause einzutreten. Wie er durch den Wald schritt, hörte er plötzlich Stimmen und einen Schrei, der ihm aus der Kehle seines Prinzipals zu kommen schien. Er eilte nach der Richtung vorwärts und bemerkte endlich den laufenden Herrn Duse und seinen Verfolger. Auch er faßte die Situation so auf, wie sein Chef, packte den Räuber am Kragen und rief Herrn Duse zu:

„Ich halte ihn. Laufen Sie, was Sie können.“

Der ermüdete Hausknecht benutzte die Gelegenheit, stehen zu bleiben und sich zu erholen. Mit einem Ruck schüttelte er den Kommiss von sich ab, so daß dieser ins Gras flog.

„Verehrter Räuberhauptmann,“ sagte Herr Spitz, sich er- hebend, „schonen Sie mich. Ich bin Vater von acht unerzogenen Kindern und habe auch nicht mehr als eine Mark fünfundzwanzig Pfennig bei mir, die ich Ihnen geben will, obwohl ich mir dafür eine Kuh kaufen wollte.“

„Ich bin kein Räuber,“ erwiderte der Hausknecht.

„Und weshalb laufen Sie denn Leuten, die Ihnen nichts gethan haben, im Walde mit einem Revolver nach?“

Der Gefragte klärte nun das Mißverständniß auf, und als Spitz mit Bestimmtheit versicherte, das fragliche Portemonnaie gehöre nicht seinem Prinzipal, kehrte der Hausknecht mit demselben zurück. Der Kommiss aber ging nach dem Bahnhof, wo er Herrn Duse noch antraf. Mit größerer Liebeshwürdigkeit, als er sie je seinem Kommiss erwiesen hatte, kam jener ihm entgegen und drückte ihm die Hand, die er wiederholt schüttelte.

„Wie sind Sie mit dem Räuber fertig geworden?“ fragte er. „Seien Sie unbesorgt, Herr Duse, der wird Sie nie mehr be- lästigen.“

„Wie? Um Himmelswillen, Sie haben ihn doch nicht ge- tödtet?“

„Nicht ganz, aber beinahe. Ich warf ihn zu Boden, und er mußte mir schwören, daß er sein ganzes bisheriges Leben bereue und daß er von nun an ein treuer Kunde unseres Geschäftes sein werde.“

„Wie soll ich Ihnen danken, lieber Freund! Wie leicht hätte es um mich geschehen sein können!“

„Das ist wahr, Herr Duse und das wäre sogar mein Vortheil gewesen, dann hätte mir niemand mehr Lottchen streitig gemacht.“

„Das will ich auch nicht thun, lieber Spitz.“

„Wenn Sie nur bei Ihre Vergeßlichkeit —“

„Rein, nein,“ lachte Duse, „sobald ich zurückkomme, dürfen Sie sich als Lottchens Bräutigam betrachten.“

Herr Duse hielt Wort. Und wenn auch die Windbeuteleien seines Kommiss später offenbar wurden, so änderte dies nichts an dem Glück des jungen Paares.

(Nachdruck verboten)

## Die tausend und zweite Nacht.

Von Charles Fary. Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen

Wenn heutzutage der Präsident der Republik eines schönen Tages in ein Caffee des Boulevards de l'Opera treten, Platz nehmen

und seine Zeitung lesen würde, so würde vielleicht dieser oder jener Gast des Caffee's sich gegenseitig zunicken und sagen:

„Sieh da, der Herr Präsident!“

Vielleicht würden auch einige neugierige Passanten hineingucken und andere geduldig stehen bleiben, bis der Herr Präsident wieder heraustraten und in seinen Wagen steigt.

Wie anders, wenn König Louis Philipp mit seinem Regen- schirm oder der weit exklusivere Kaiser Napoleon 3. einen ähnlichen Caffeebesuch gemacht hätte! Ganz Paris hätte acht Tage lang da- von gesprochen und alle Zeitungen der Welt hätten sich damit be- schäftigt. Die Angelegenheit würde sicher in der Geschichte der Di- plomatie irgend eine Rolle gespielt haben.

Aber weder unsere Präsidenten besuchen die Caffee's, noch haben es die Könige und Kaiser gethan, — soviel wir wissen, aus Mangel an Zeit, denn dieser Zeitmangel ist ein Fluch der Modernen, welcher nicht nur wir, sondern auch Kaiser und Könige unterliegen.

In Bagdad und Damaskus muß es wohl vor tausend und mehr Jahren anders gewesen sein, d. h. damals hatten sogar die Kha- lifen Zeit und konnten nicht nur in die Caffee's, sondern auch in die Häuser der Bürger gehen, fragten, wie es ihnen gehe, was es bei ihnen zu Mittag gäbe und dgl. mehr.

Welche angenehmen Abenteuer und Zerstreuungen Khalif Ha- run al Raschid in der Gesellschaft seines Beziers erlebte, ist uns in den Märchen der Sammlung tausend und eine Nacht mitgetheilt worden.

Als ich auf der National-Bibliothek einige alte arabische Hand- schriften studierte, fiel mir ein Bericht über die tausend und zweite Nacht in die Hände, den der Geschichtsschreiber der Nachwelt augenscheinlich deshalb vorbehalten hat, weil er uns die Romantik der Abenteuer des Khalifen gewissermaßen von der Rehrseite zeigt, und weil er beweist, daß König Louis Philipp und Kaiser Napo- leon 3. nicht so unrecht hatten, wenn sie das Herumstreichen in ihrer Hauptstadt unterließen. Es gab da noch manches zu bedenken.

Die Geschichte aber, welche ich aus dem Arabischen, so gut ich konnte, übersezte, lautet so:

Eines Abends ging Harun al Raschid mit seinem Bezier durch die Straßen Bagdads spazieren, und beide langweilten sich gründ- lich, da alle ihre Versuche, irgend ein Abenteuer zu erleben, fehl- geschlagen waren. Ermüdet, wie sie waren, wollten sie sich in ir- gend eine Herberge begeben, als plötzlich aus einem Hause heraus großes Geschrei ertönte.

„Siehst Du wohl, Mostafa,“ sagte der Khalif frohlockend zu seinem Bezier, der bereits vorher gemurrt und zur Umkehr gemahnt hatte, „hebt werden wir sicher etwas außerordentliches erleben. Ich wette, in diesem Hause befindet sich ein böser Zauberer, der die Einwohner in Thiergestalten verhexen will, oder wir haben es mit einem Bösewicht zu thun, wie mit jenem Pastetenbäcker, der seine Gäste in ein unterirdisches Gewölbe versenkte, um sie dann zu tödten und zu berauben. Laß uns sogleich hineingehen.“

Der Bezier hätte wohl am liebsten die Gefolgschaft verweigert, aber da er in seinem Bestreben, auf dem Ministerfessel zu bleiben, von unsern heutigen Ministern nicht sehr abwich, so trat auch er mit hinein.

Sie gelangten in ein dürrstiges, durch eine Lellampe nur mäßig erhelltes Gemach, in welchem ein Mann und eine Frau am Bo- den lagen und jammerten.

„Was fehlt Euch?“ fragte der verkleidete Khalif.

„O, Herr,“ antwortete der Mann, indem er auf ein kleines Hündchen deutete, „eine böse Hexe, welche wir aus unserm Hause jagten, hat unsere schöne Tochter Amine in einen Hund verwan- delt.“

Der Khalif blickte seinen Bezier an, als wollte er sagen: „Siehst Du, habe ich nicht Recht, ein böser Zauberer oder eine böse Hexe ist in solchen Fällen immer im Spiel.“

Neugierig wandte er sich an den Mann und ersuchte ihn, wie er es in solchen Fällen zu thun pflegt, seine ganze Geschichte zu erzählen.

„Ach, Herr,“ erwiderte der Mann, ich bin ein armer Last- träger, seit drei Tagen habe ich mich nicht aus dem Hause gerührt, meine Frau und ich haben in dieser Zeit nichts gegessen.

„Natürlich,“ sagte der Herrscher mittheilig, „bei leerem Magen lassen sich lange Geschichten schlecht erzählen.“

Sofort ließ er durch den Bezier ein solennes Souper bestellen, an welchem die vier Anwesenden und auch das Hündchen, die ver- wandelte Amine theilnahmen. Als alle satt waren, sagte der Mann: „Nun, Frau, hole das Kästchen der bösen Fee herein.“ Die Frau ging, blieb aber sehr lange im Nebenzimmer. Da ging der Mann ihr nach, kam aber auch nicht wieder. Endlich öffnete der Bezier die Thür des Zimmers, welches er aber leer fand, nur ein Zettel lag auf der Erde, welcher folgende Worte enthielt:



„Beherrscher der Gläubigen! Besten Dank für das Souper, zu welchem wir durch den gelungenen Schwindel gekommen sind. Dein Polizeiminister wird meinen Namen kennen. Meine Photographie findet sich im Verbrecheralbum.“

Räuberhauptmann Amrun nebst Gemahlin.“

Man kann sich denken, wie empört der Khalif war. Er setzte seinem Polizeiminister so lang zu, bis der Fang des listigen Räuberhauptmanns gelungen war, und dann ließ er ihn an einem besonders hohen Galgen aufhängen.

Ihm selbst aber waren sein Spaziergänge dadurch verleidet, weshalb wir von einer tausend und dritten Nacht nicht mehr berichten können.

(Nachdruck verboten.)

## Der verunglückte Toast.

Von Max Feder.

„Du Schwager,“ sagte Herr Meyer zu seinem Schwager Löwenberg, der ihn auf mehrere Tage besuchte, „mein Geschäftsfreund Müller war hier und hat mich zu sich eingeladen, heute Abend ist bei ihnen Geburtstag. Als er hörte, Du wärst hier, ließ er Dich unbekannter Weise auch einladen. Du kommst doch?“

„Reinetwegen“, erwiderte Löwenberg. „Wie alt ist der Müller jetzt eigentlich?“ fragte er so nebenbei.

„Wenn es Dich interessiert — sechzig Jahre.“

„Hat er nicht einen Kompagnon?“

„Nein, aber er sucht einen. Er hat immer gewünscht, einen Sohn zu haben. Da ihm dieser Wunsch aber unerfüllt blieb, will er jetzt wenigstens einen Kompagnon.“

Meyer glaubte, seinen Schwager triebe nur die müßige Neugierde zu diesen Fragen. Hätte er geahnt, daß Löwenberg um vor der Gesellschaft sein dichterisches Talent glänzen zu lassen, einen Toast „improvisieren“ wolle, er hätte ihm gesagt: „Mensch, bist Du verrückt, in einem Dir ganz fremden Hause u. s. w. u. s. w.“ Löwenberg ging nun zu seinem Gelegenheitsdichter und ließ sich folgenden Toast improvisieren:

Zum sechzigsten Geburtstagsfeste  
Des hochgeachteten Herrn Müller,  
Wünsch' ich ihm heut' das Allerbeste,  
Kann ich auch dichten nicht wie Schiller.  
Mög' den ersehnten Kompagnon  
Der Himmel baldigst ihm gewähren,  
Ja, mehr noch, mög' er einen Sohn  
Dem hochverehrten Freund bescheeren!

Der Abend fand Meyer und Löwenberg bei Müllers. Löwenberg wurde dem alten Müller vorgestellt, welchem er herzlich gratulierte. Dieser lächelte ein wenig befremdet, dankte aber eben so herzlich. Auch Mutter und Tochter lernte Löwenberg kennen. Es fiel ihm auf, daß die meisten Gäste so lange bei der Tochter stehen blieben und ihr soviel zu sagen hatten. Um nicht unhöflich zu erscheinen, drängte er sich ebenfalls an Fräulein Müller heran und machte ihr Komplimente über ihr gutes Aussehen, worauf die junge Dame ihr Taschentuch vor das Gesicht preßte, — vor Scham, wie Löwenberg glaubte.

Beim Diner konnte er den ersehnten Moment gar nicht erwarten, und schon nach dem ersten Gange klopfte er an sein Glas und begann mit dem unvermeidlichen: „Unvorbereitet wie ich mich habe, erlaube ich mir einen kleinen Toast zu Ehren des Geburtstages zu improvisieren.“

Zum sechzigsten Geburtstagsfeste —

„Oho,“ rief es von verschiedenen Seiten dazwischen, „der einundzwanzigste.“ Löwenberg hielt diese Unterbrechung für einen unpassenden Scherz und fuhr fort;

Des hochgeachteten Herrn Müller —

„Fräulein Helene Müller hat heute Geburtstag!“ hieß es allgemein. Dieser Zwischenruf traf den „Improvisator,“ wie ein Keulenschlag, aber er durfte nicht lange überlegen, also noch einmal:

Zum einundzwanzigsten Geburtstagsfeste

Des hochgeachteten Fräulein Helene Müller

Wünsch' ich ihm —

„Ihr,“ wurde dazwischen gerufen.

„Bitte sehr, „das Fräulein“, also „ihm“, verteidigte sich Löwenberg und fuhr fort:

„Wünsch' ich ihm heut' das Allerbeste,

Kann ich auch dichten nicht wie Schiller.“

„Goethe! Goethe!“ schrie das gutgelaunte Publikum lachend dazwischen.

„Ich werde noch einmal anfangen,“ rief Löwenberg wüthend.

„Zum sechzigsten Geburtstagsfeste

Des einundzwanzigjährigen Fräulein Helene Müller,  
(Große Heiterkeit.)

Wünsch' ich ihm heut' das Allerbeste.

Kann ich auch nicht dichten wie Goethe,

(Bravo.)

Mög' den ersehnten Kompagnon

Der Himmel baldigst ihm gewähren,

(Ihr! Ihr! Stürmische Heiterkeit.)

„Ja, mehr noch, mög' er einen Sohn

Dem hochver — Pardon!

Der hochverehrten Freundin bescheeren!“

Die Müller'schen Gäste versicherten, in ihrem Leben noch nicht so gelacht zu haben wie nach diesem Toast des Herrn Löwenberg, der übrigens auf seinen Heiterkeitserfolg zuletzt stolzer war, als er es auf seinen wirklichen Toasterfolg gewesen wäre.

## Allerlei Humoristisches.

Vor der Jahrmarktsbude.

Stimme aus dem Volke: „Was ist denn hier zu sehen?“

„Hier produziert sich ein Hungerkünstler, der hat schon seit vier Wochen nichts gegessen.“

„Da muß er doch sterben.“

„Das ist ja eben sein Kunststück: er zeigt, daß der Mensch hungern und doch leben kann.“

„Das müssen wir uns ansehen; da können wir was lernen, was wir nächsten sehr nöthig haben werden.“

Verrathen.

Baron: „Donnerwetter, da hab' ich den Schlüssel zum Weinschrank verloren und heute am Sonntag bekomme ich mir keinen Schlosser, da muß ich auf meine Flasche verzichten.“

Diener: „Durchaus nicht, gnädiger Herr, der Schlüssel vom Kleiderspind paßt auch dazu.“

Ein Glücksvogel.

Hieselbauer zum Nachbar: „Unser Schälse hat doch ein Riesenglück. Erst hat er 8000 Mark in der Lotterie gewonnen, dann drei Pferde glänzend verkauft und gestern brennt ihm auch noch hoch versicherte Gehöft ab.“

In der Leihbibliothek.

Commis: „Was soll ich Ihnen für Ihre Gnädige mitgeben?“

„Geben Sie mir ein recht kleines Buch; wissen S', ich ich krieg's immer an den Kopf.“

So leben wir, so leben wir...

Ein Hauptmann in einer kleinen Garnison gab seiner Kompagnie den Befehl, daß jeder Unteroffizier, der Tags zuvor einen Rausch gehabt, sich zur Stelle d. h. zum Rapport zu melden habe und folgende Meldung machen müsse:

„Ich melde dem Herrn Hauptmann gehorsamst, daß ich gestern einen Rausch gehabt habe.“ —

Eines schönen Tages kam ein Unteroffizier zum Rapport, aber in höchst bedenklichem, halb betrunkenem Zustande, sodaß er sich nur mit Mühe gerade erhalten konnte:

Der Hauptmann erwiderte hierauf: „Des Herrgotts Sakraments-Corporal hat ja heute noch einen. — worauf der Corporal antwortete: „Na, den melde ich morgen.“

Schlechter Handel.

„Ich hab' da a Kreuzotter gefangen, da giebt's doch drei Mark für.“

Antmann: „Gewiß — wo hast denn die gefangen?“

„Auf'n Herrn Antmann seine Wiese.“

Antmann: „Ja, da ist das Betreten bei fünf Mark Strafe verboten, da mußst noch zwei Mark zuzahlen.“

Kasernenhofblüthe.

Unteroffizier: „Guter, bist Du dämlich. Ist flooba, wenn Du bei die Marine gekommen wärst, würdest Du ne Wasserhose anziehen wollen.“



### Aus der Schule.

Lehrer: „Wie heißt also der germanische Kriegsgott, Ernst?“

Ernst: „Donner.“

Lehrer: „Richtig, und sein Weib?“

Ernst (rasch): „Doria!“

### Defolgter Rath.

Berknirscht stand der Michel vor dem Pfarrer und ließ eine tüchtige Strafpredigt über sich ergehen. „Bedenkt doch“, mahnte der Pfarrer, „daß das Wirthshaus sitzen und die unsinnige Sauerei dort höchst schädlich ist, daß das Saufen im Wirthshaus Körper und Geist ruiniert und Euch an den Bettelstab bringen kann. Bessert Euch.“ Der Michel versprach es gerührt und schwor einen Eid, in kein Wirthshaus mehr zu gehen.

Einige Tage später ging der Herr Pfarrer spazieren. Da hörte er, wie einer dahergelobte und die Dorfstraße entlang tockelte. Wer war's? Der Michel sternhagelvoll besoffen. „Eidbrüchiger“ fuhr ihn der Pfarrer in gerechtem Zorne an, „so haltet Ihr Euer Versprechen, in kein Wirthshaus mehr zu gehen!“

„S-i“, stotterte der Michel, „i han moa Wort net broche, i geh' in foa Wirthshaus mehr, weil's schädli is; i laß m'r iagt alles hoam hol'n.“

### Der freche Storch.

In der Hauptstadt ist ein Prinzchén zur Welt gekommen. Die kleine Else kommt auf die Kinde hin zur Mutter gelaufen: „Mama, kommt zu der Frau Königin auch der Storch?“

„Ja, mein Kind.“

„Reißt er die Frau Königin auch ins Bein?“

„Na, natürlich.“

„Das magt er sich?“

### Unerhört.

Parlaufseher: ... Ihren neuen Hund kenne ich übrigens schon; ich habe ihn früher häufig genug aufgeschrieben, wenn er die Blumenbeete verwüßtet hat!

Staatsanwalt (zu seiner Frau): „Wie, einen vorbestraften Hund hast Du mir gekauft?“

### Benützte Gelegenheit.

Lude: Ei, ei, Hannes bist Du aber dieses Mal ein feiner Herr geworden im Buchthaus!

Hannes: „Ja, ja, ich war halt mit einem Baron eingesperrt — der hat mir die feinen Manieren beigebracht!“

### Ritzliche Frage.

Baukdirektor: „Ich werde noch heute abreisen, meine Gnädigste. Man hat mir den Rath gegeben, in's Ausland zu gehen!“

Dame: „Und darf man fragen, wer Ihnen den Rath gegeben? ... Ihr Arzt oder Ihr Advokat?“

### Selbsttrost.

„Lieber Kusine, alle Welt hält sich darüber auf, daß Dir Deine Frau durchgegangen ist!“

„Natürlich, Jeder ärgert sich, daß es nicht die — seine war!“

### Zeitbild.

A.: „Wie ist denn der verfrachte Fahrradhändler Schläucherl plötzlich wieder reich geworden?“

B.: „Der baut jetzt Maschinen zur Einstampfung werthloser Aktien!“ (H. Bl.)

### Fatal.

„Ist es wahr, daß der Herr Professor unter dem Pantoffel steht?“

„Jawohl! Denken Sie sich, der Unglückliche spricht sechs Sprachen und darf den Mund nicht aufthun!“

### Begirbild.



Hier ist Rothhäppchen mit dem Wolf.  
Wo ist Rothhäppchens Großmutter?

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt  
Emil Bommert in Wiesbaden. Verantwortlich für die  
Redaktion: Wilhelm Joerg in Wiesbaden.



### Die billigste Tageszeitung

In Wiesbaden ist der täglich Nachmittags,  
Sonntags in 2 Ausgaben erscheinende

### Wiesbadener Generalanzeiger

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Bezugspreis: 50 Pfg. monatlich

(Bringerlohn 10 Pfg.)

Vollständig redigirtes unparteiisches  
Blatt mit 3 wöchentlichen Gratisbeilagen ferner  
2 Eisenbahnfahrplänen und 1 Wandkalender.

Die ständesamtlichen Nachrichten,  
die Curhausprogramme, sowie alle städtischen  
Bekanntmachungen erscheinen zuerst im  
„Wiesbadener Generalanzeiger“ und werden  
von anderen hiesigen Blättern — meist ver-  
spätet — unserem Amtsblatt nachgedruckt.



*früher Wünn*

giebts nicht mehr, seit Seccol existirt.

Elrfach — billig — Erfolg verblüffend.

Dachpiz-Gesellschaft Klemann & Cie.

Berlin S. 42, Prinzessinnen-Strasse 8.

Auskunft, Prospekt, Muster etc. gratis.